

LVR - Archäologischer Park Xanten

Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2017

von Norbert Zieling unter Mitarbeit von Armin Becker,
Michael Drechsler, Bernd Liesen, Stefan Pircher und Alice Willmitzer

Im Berichtsjahr wurde mit einer großflächigen Grabung auf Insula 13 der Colonia Ulpia Traiana begonnen, nachdem dort bei Georadaruntersuchungen ein mutmaßlicher gallorömischer Umgangstempel entdeckt worden war, der südwestlich des schon bekannten Matronentempels auf Insula 20 liegt (Übersichtsplan, gegenüber). Die vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Untersuchungen sollen die wissenschaftliche Grundlage für eine mögliche Rekonstruktion oder Teilrekonstruktion des Heiligtums bilden. Im Rahmen dieser Förderung wurden auch die Grabungen an der südöstlichen und der nordwestlichen Stadtbefestigung, dort insbesondere im vorgelagerten Wehrgraben, fortgesetzt und weitgehend abgeschlossen. Weitergeführt wurden die Ausgrabungen an der nordöstlichen Toranlage des sogenannten Südquartiers, einer ebenfalls bei Geoprospektionen entdeckten Festungsanlage von rund 3,7 Hektar Größe innerhalb der Kolonie. Das im Vorjahr begonnene Lehrgrabungsprojekt des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln auf Insula 22 im Nordwesten der Stadt wurde ebenso fortgesetzt wie die traditi-

onelle Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie Xanten, die schon seit 2008 im Bereich römischer Handwerkerhäuser auf der Insula 38 stattfindet. (N. Z.)

Insula 13

Die 2017 begonnenen Grabungen auf Insula 13 dienen der Untersuchung eines größeren Baukomplexes, der zuvor bei der geophysikalischen Prospektion des Südteils der Colonia Ulpia Traiana entdeckt worden war.

Bei dem Baukomplex auf Insula 13 handelt es sich um einen quadratischen Kernbau mit Seitenlängen zwischen acht und neun Metern, der in einem Abstand von drei Metern von einer weiteren Mauer umgeben ist (Abb. 2). Nach weiteren fünfzehn Metern wird der Bau durch einen doppelten Mauerzug eingefasst. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Umgangstempel, der von einem Temenos umgeben ist. Mit dem Bau der spätantiken Festung wurde der Tempel offensichtlich aufgegeben, da die Verteidigungsgräben der Tricensimae den nordwestlichen Teil des Temenos überlagern. Für die Grabung wurden zwei zunächst zehn auf vierzehn

Meter große Schnitte angelegt, die durch einen zwei Meter breiten Profilsteg getrennt waren (Abb. 1). Bisher wurden in beiden Flächen zwei Plana sowie mehrere Teilplana beziehungsweise Teilstrata angelegt. Das Westprofil D gewährt einen mittigen Schnitt durch den gesamten Baukomplex. Der Bau wurde wahrscheinlich geplant abgebrochen. Darauf deutet zumindest eine Häufung von Architekturfragmenten aus Kalkstein im Südostteil von Schnitt 2017/02. Das Gebäude ist außergewöhnlich gut erhalten. Bereits in den ersten beiden Plana konnten mehrere Bauphasen belegt werden. Die erste Mauer des Umgangs besaß an der Außenseite einen rot bemalten Verputz. Dieser wurde einmal durch eine zweite, ebenfalls auf der Außenseite rot bemalte Putzschicht erneuert. Mit den beiden älteren Bauphasen könnte eine kiesige Oberfläche im Hof zwischen Umgang und Temenos zusammenhängen. Eine weitere, dritte Bauphase brachte dann die Verlegung der nordöstlichen Umgangsmauer um etwa zwei Meter nach Nordosten. Damit dürfte eine dritte Putzschicht mit hohem Anteil an Ziegelsplitt und roter Bemalung in Verbindung stehen. Wahrscheinlich im Zuge dieser Erneuerung wurden auch Teile des Hofes neu gekiest, wobei für den Unterbau große Mengen abgeschlagener und bemalter Wandputzbruchstücke verwendet wurden. In der nördlichen Ecke des Schnittes zeigte eine Mörtelschicht die bauliche Verbindung zwischen älterer und jüngerer Mauer an. Da in diesem Bereich auch Störungen durch neuzeitlichen Mauerausbruch vorliegen, muss zur Beurteilung der weitere Grabungsverlauf abgewartet werden. Möglich wäre etwa eine Eingangssituation nach Osten.

 Gruben	 Mauerausbruch	 Putz
 Kiesschicht	 Mörtel	 Störung
 Mauer	 Planierschicht	 Ziegelbruch

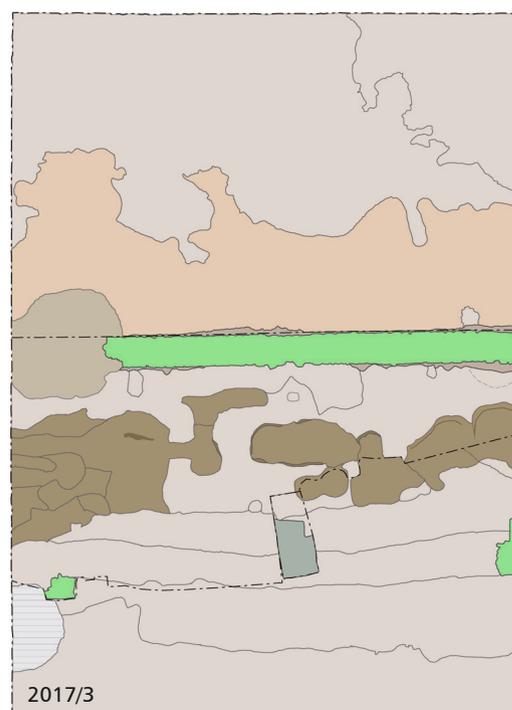
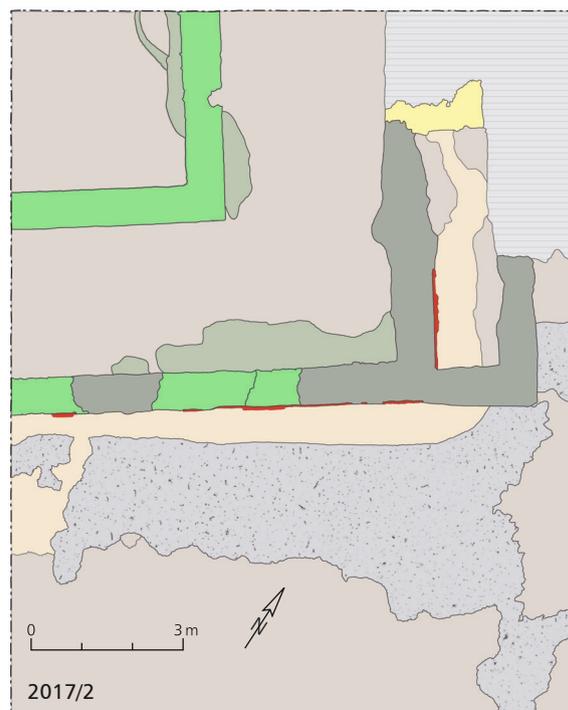


Abb. 1 Insula 13.
Gallorömischer Umgangstempel, Befundplan.

Im Hof zwischen Umgangsmauer und Temenos lagen neben der Oberfläche aus Kies noch Planierschichten. Der in Schnitt 2017/03 erfasste Temenos zeigt bisher keine Parallelität zu den Bauphasen des Umgangs. Er war in den ersten beiden Plana durch eine massive Schicht zerschlagener Ziegel überdeckt. Unter der Ziegelschicht war die nordöstliche Einfassung erhalten, während von der südöstlichen Mauer in den ersten beiden Plana nur ganz am nordöstlichen Rand des Schnittes Mauerreste erfasst wurden. Diese Mauer beziehungsweise ihr Ausbruchgrabens wird erst im weiteren Verlauf der Grabung freigelegt werden. Der Abstand zwischen den beiden Temenosmauern betrug dreieinhalb Meter, die südöstliche Mauer wies nach Nordwesten um 0,4 Meter vorspringende Lisenen auf, deren Breite noch nicht feststeht. Zwischen den Temenosmauern lag eine schluffig-lehmige Oberfläche, in die hinein Gruben mit angeziegelten Rändern eingetieft waren. Ob diese mit der ursprünglichen Nutzung oder mit Prozessen beim Abbruch in Verbindung stehen, ist noch nicht geklärt.

Die örtliche Leitung der Grabung hatte Armin Becker, die Gesamtleitung Sabine Leih. (A. B.)

Insula 14

Im Jahr 2017 wurden die Untersuchungen an der Toranlage des sogenannten Südquartiers innerhalb der Colonia Ulpia Traiana fortgesetzt. Neben den Dokumentationsarbeiten am südöstlichen Torturm (Schnitt 2014/08) standen dabei die Ausgrabungen des nordwestlichen Torturms (Schnitt 2016/32) und der die Tordurchfahrt durchstreifenden Kanäle im Vordergrund.

In Schnitt 2016/32 wurde der nordöstliche Teil des nordwestlichen Torturmfundaments unter Anlage einer Sicherheitsstufe vollständig bis auf den gewachsenen Boden ergraben (Abb. 3). Dabei wurde an einigen Stellen der Bauhorizont, von dem aus die Toranlage angelegt worden war, in etwa einem Meter Tiefe unter der Geländeoberkante erfasst.

In der Erweiterung des Schnitts 2016/32 nach Südwesten zeichnete sich der Ausbruch des gesamten Torturmfundaments



Abb. 2 Insula 13.
Gallorömischer
Umgangstempel in
Schnitt 2017/02.



Abb. 3 Insula 14.
Sogenanntes Südquartier.
Mauerfundament und nord-
östliches Teilfundament des
nordwestlichen Torturms in
Schnitt 2016/32.

erwartungsgemäß bereits im ersten Planum ab, so dass der Fundamentkörper zumindest in den unteren Lagen vollständig sein dürfte.

Der innerhalb der Tordurchfahrt verlaufende Holzkanal und der von Süden auf ihn treffende und an ihn anschließende Stichkanal wurden aufwendig unter Anlage von Kreuzschnitten untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Holzarbeiten wenig fachmännisch ausgeführt worden waren: An den Kopfseiten zugespitzte Bretter waren nebeneinander einzeln schräg in den Lehmboden geschlagen und vermutlich durch nicht mehr erhaltene längs liegende Bretter, die die Kanäle bildeten, miteinander verbunden. Von der Kanalsohle, aus deren Füllung sich vielleicht Aufschlüsse über die Nutzungszeit der Kanäle ergeben hätten, war nichts mehr erhalten. Lediglich einige quer zum Kanalverlauf liegende Bretter vom Unterbau der Kanalsohle und eine nur wenige Millimeter starke fundleere Schicht, die sich mutmaßlich beim Durchsickern des Abwassers gebildet hat, wurden noch dokumentiert (Abb. 4). Ob die beiden Kanäle gleichzeitig mit dem Tor angelegt und genutzt wurden,

oder ob sie zu einer mutmaßlichen älteren Bebauung der Insula 14 gehörten und beim Bau des Tores aufgegeben wurden, wird sich im weiteren Verlauf der Grabung sicher klären lassen.

Im Herbst wurde südwestlich der Toranlage ein weiterer Grabungsschnitt (2017/09) über der sich im Radarbild zeigenden und durch das Tor verlaufenden Straße angelegt. Auf diese Weise soll die an die Straße grenzende Bebauung ebenso erfasst werden wie ein zu erwartender Straßenkanal.

Die Grabung auf Insula 14 stand unter der Leitung von Norbert Zieling. (N. Z.)

Insula 22

Durch die im Jahr 2016 initiierte Kooperation des Archäologischen Parks mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln konnte Kölner Studierenden auch in diesem Jahr die Möglichkeit geboten werden, an einem Feldkurs auf dem Gebiet der ehemaligen Colonia Ulpia Traiana teilzunehmen. Ein Fokus der Ausbildung wurde in dieser Kampagne auf die Vermessungskunde gelegt: Die Studenten sollten neben der Handhabung

von modernsten Vermessungsgeräten (3D-Laserscanner) auch im Umgang mit praxisorientierten Methoden vertraut gemacht werden.

Ziel der zweiten Grabungskampagne war es, die im letzten Jahr ergrabenen Strukturen auf der östlich des Burginatum-Tores gelegenen Insula 22 weiter freizulegen (Abb. 5), um einen höheren Erkenntnisgewinn über die Entwicklung der Insulabebauung sowie die Gebäudefunktionalität zu erlangen.

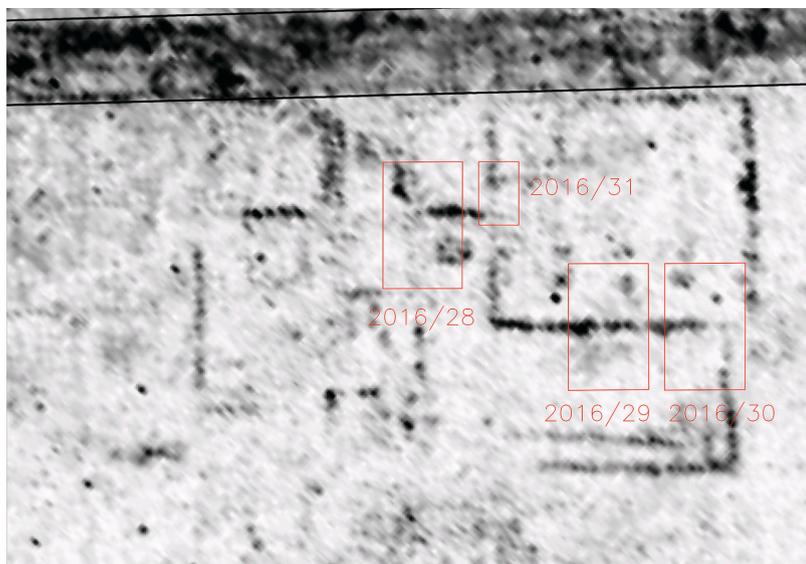
In Sondage 2016/28 (Abb. 6) stand besonders die Untersuchung der Nordwesthälfte des Schnittes im Vordergrund: In der Westecke wurde eine nordwest-südost orientierte Mauerfundamentierung (SE28048) festgestellt, die wohl ursprünglich mit dem bereits 2016 ar-

chäologisch untersuchten Nordost-Südwest-Mauerwerk (SE28002) eine Eck-situation bildete. Beide Mauern waren Teil des Einfahrtsbereiches in den Hausinnenbereich, der in einer späteren Bauphase verschlossen wurde. Verdeutlicht wird diese Beobachtung durch ein nordost-südwest gerichtetes Fundament aus Ziegelbruchfragmenten (SE28006), das unmittelbar an das südwestliche Ende von SE28002 anstößt und sich im südwestlichen Hauptprofil fortsetzt.

Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Phallusanhänger mit Fica-Gestus aus einer Schicht, die sich unterhalb des nordwestlichen Teilprofils der Wasserbckenkonstruktion befindet. Der Anhänger gehört in vorflavische Zeit und war ursprünglich Bestandteil eines Pferdege-



Abb. 4 Insula 14. Sogenanntes Südquartier. Unterste Spuren des Holzkanals mit Querbrettern in Schnitt 2014/08.



schirrs, das in erster Linie militärisch genutzt wurde.

In der vier mal zweieinhalb Meter großen Sondage (Schnitt 2016/31) wurde das komplette Fundament der Gebäudesüdwestmauer SE31003 ergraben und deren Aufbau rekonstruiert: Für das Mauerwerk wurde durch die Römer ein rund 0,92 Meter tiefer Graben ausgehoben sowie dessen Sohle mit Lehm ausgekleidet. Diese Lehmschicht fungierte als Abdichtung gegen Grundwasser und sollte das Heben und Absinken des Komplexes verhindern. Über der annähernd zwei Zentimeter starken Lehmdichtung (Abb. 7, rote Markierung) wurden von den Archäologen mehrere in Lehm versetzte Grauwackesteine und Ziegelfragmente (Abb. 7, blaue Markierung) in einer Stärke von etwa 36 Zentimetern festgestellt, die den untersten Teil der Mauerstruktur bildeten. In einem nächsten Schritt waren in der Antike Grauwacke sowie sekundär verwendete Ziegel in einem Mörtelverbund zirka 43 Zentimeter hoch aufgemauert worden. Darüber hatte man eine Lage vermörtelter Grauwackebruchsteine mit Caementitiumkern ge-

setzt, die simultan zu SE28002/SE31002 den Übergangsbereich zwischen Fundamentbereich und aufgehendem Mauerwerk deklariert (Abb. 7, grüne Markierung).

Rund eineinhalb Meter vor dem Südostprofil ist die Fundamentierung stärker dimensioniert ausgeführt, da sie an dieser Stelle auf eine ältere Grube Bezug nimmt. Es zeigt sich, dass die römischen Ingenieure auf die Veränderung des Bodens reagierten und die Gebäudestatik mit dieser Verstärkung des Unterbaus neu kalkulierten. Aus der Grube stammt das Fragment einer gestempelten italischen Sigillata der spätaugusteisch-frühtiberischen Zeit.

Ein für die Datierung der Gebäudeerrichtung wichtiges Fundstück wurde bei der Untersuchung der aus Ziegelfragmenten bestehenden Binnenmauern entdeckt. Es wurde ein Dachziegel sichergestellt, der mit einem TRA-Monogramm gestempelt ist. Eine Fundkonzentration dieser mit TRA-Stempeln versehenen Ziegel wurde vor allem auf dem Gelände des ehemaligen Legionslagers Vetera I auf dem nahegelegenen Fürstenberg beobachtet.

Mit der Fortsetzung der Arbeiten in Schnitt 2016/29 (Abb. 8) wurden die Pfeilerfundamente, die Südostmauer sowie der Innen- und Außenbereich des Hauses weiter untersucht. Sowohl die Fundamentierung der Pfeilerstellungen als auch jene des nordost-südwest verlaufenden südöstlichen Außenmauerwerks (SE29007) sind mit mehreren in Mörtel versetzten Ziegelbruchfragmenten errichtet.

Im nordöstlichen Bereich von SE29007 wurde eine ältere Grube archäologisch untersucht, die mit jener aus Sondage

2016/30 aus dem letzten Grabungsjahr identisch ist. Dadurch ist die Grubenausdehnung mit beinahe 5,1 (nordwest-südost) auf 3,3 (nordost-südwest) Meter komplett erfasst. In der Verfüllung war eine hohe Anzahl von Sigillaten nachweisbar, von denen die italischen Fabrikate zu den ältesten Fundstücken überhaupt zählen. Ähnlich wie beim Südostteil von SE31003 in Schnitt 2016/31 ist an dieser Stelle des Mauerwerks ersichtlich, dass auf die ältere Grube Bezug genommen und das Fundament tiefer ausgeführt wurde.



Abb. 5 (gegenüber)
Insula 22. Radargramm
mit Eintragung der
Grabungsschnitte.

Abb. 6 (rechts) Insula 22.
Befunde in Schnitt 2016/28.



Abb. 7 Insula 22. Aufbau des Mauerfundaments SE31003 in Schnitt 2016/31.

Der Terminus post quem aus Schnitt 2016/31 ist für den rückwärtigen Teil des Hauses durch den Fund eines gestempelten Ziegels der Legio XV Primigenia bestätigt, der in Sekundärverwendung in der Fundamentierung SE29005 gefunden wurde.

Nach zwei Grabungskampagnen kann über die Entwicklung der Siedlungsstrukturen auf Insula 22 Folgendes ausgesagt werden: Als älteste Aktivität gelten die in den Flächen 2016/31 beziehungsweise 2016/29 und 2016/30 befundenen Gruben, die mit Feinkeramik aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts in ihren obersten Schichten verfüllt waren.

Frühestens in flavischer Zeit, wohl aber mit der Erhebung zur Colonia durch Trajan dürfte das untersuchte Gebäude errichtet worden sein. In einem engen zeitlichen Nahverhältnis sind die Errichtung der Außenwände, die innen gelegenen Raumfluchten sowie die sechs Pfeilerstellungen im rückwärtigen Hausbereich zu sehen. Ein Einfahrtsareal beziehungsweise Verbindungsbereich zum südwestlich angrenzenden Bau entstand im Verlauf des zweiten Jahrhunderts.

Im Zuge der weiteren Nutzung änderte sich wahrscheinlich die Charakteristik dieses Übergangsbereiches, dessen Straßeneinfahrt mit einem aus Ziegelbruch bestehenden Mauerfundament zugemauert wurde. Über die weitere Nutzung, speziell im vierten Jahrhundert nach dem Ende der Koloniezeit, kann aufgrund der intensiv betriebenen Landwirtschaft der nachantiken Jahrhunderte wenig ausgesagt werden.

Ziel der nachfolgenden Kampagnen wird es sein, den Grundriss und die zugehörigen, umliegenden Gebäudefluchten weiter zu erfassen, um so mehr über die Funktion des Großbaus auf Insula 22 aussagen zu können.

Die Leitung der Grabung hatten Eckhard Deschler-Erb und Michael Heinzelmann, die örtliche Leitung lag bei Stefan Pircher. (S. P.)

Insula 38

Auch 2017 wurde die Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie Xanten (ISAX) weitergeführt. Sie fand dieses Jahr zum zehnten

Mal auf der Insula 38 unmittelbar südwestlich der Herbergsthermen statt. In allen zu Beginn der diesjährigen Grabung noch aktiven Schnitten (2008/01, 2010/08, 2014/15, 2015/03, 2015/04 und 2015/05) wurde die Arbeit mit neunundzwanzig Studierenden vom 17. Juli bis zum 15. September fortgeführt (Abb. 10). Die Leitung hatte Michael Drechsler.

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag im Berichtsjahr im nordöstlichen Teil des Grabungsgeländes im Bereich von Haus 1, das durch eine Außenwand aus einer gut gesetzten Grauwackemauer definiert wird. An der südöstlichen Seite dieses Hauses, die unmittelbar an die Portikus grenzt, wurde in Schnitt 2008/01 bereits im Vorjahr eine ältere Holzbauphase festgestellt. Bei den diesjährigen Untersuchungen, in deren Verlauf Schnitt 2008/01 vollständig abgeschlossen wurde, wurden weitere Strukturen wie eine Balkengrube und verschiedene Schichten diesem Gebäude zugewiesen. Das Fundmaterial und die vom späteren Steinbau um wenige Grad nach Westen abweichende Orientierung legen nahe, dass es sich um einen Bau aus der Zeit vor der Koloniegründung handelt. Dieser dürfte zwar deutlich kleiner gewesen sein als das spätere Haus 1, war aber wohl wie dieses ein Wohn- und Gewerbebau.

Der nordöstlich dahinterliegende Bereich wurde in Schnitt 2014/15 untersucht, ist aber bisher noch weniger abgetieft. Hier wurde erstens der Befund einer Feuerstelle näher untersucht. Indizien sprechen für die Deutung als Schmiedesse nach dem Vorbild des Reliefs auf dem bekannten Grabstein in Aquileja (Datenbank Clauss/Slaby, db.edcs.eu, Nr. EDCS-01300373). Der Befund ist noch nicht vollständig untersucht. Zweitens wurde im nordöstlichen Teil des Schnittes eine mächtige und äußerst fundreiche Planierschicht angetroffen. Ihr Fundspek-

trum lässt vermuten, dass es sich um einen (Brand-)Katastrophenhorizont handelt, der frühestens in der Mitte des zweiten Jahrhunderts abgelagert wurde.

Die Schnitte 2015/04 und 2015/05 liegen am südwestlichen Rand von Haus 1 direkt an der Portikus. Beide Schnitte sind etwa gleich weit abgetieft und zeigen im Portikusbereich heterogene, fundreiche Planierschichten. Dahinter zeigen



Abb. 8 Insula 22. Befunde in Schnitt 2016/29.

sich aus Ziegelfragmenten bestehende Stickungen, die Innenmauern definieren und eine kleinteilige Raumstruktur anzeigen. Diese bisher nicht bearbeiteten Stickungen wurden in diesem Jahr schrittweise abgetragen und nachdokumentiert.

Aus Schnitt 2015/04 aus dem Bereich der heterogenen Planierschichten der Portikus stammt der bemerkenswerteste Fund der diesjährigen ISAX. Es handelt

sich um eine gut erhaltene, sieben Zentimeter lange einfache Stierfigur (Fund-



nummer C54044cu01, Abb. 9). Nach verwandten Funden aus dem gallorömischen Raum weist die Statuette keine eindeutigen kultischen Bezüge (Apis, Tarvos Trigaranus, Jupiter Dolichenus) auf, sondern ist eher als profane Tierfigur zu deuten, vielleicht als Kinderspielzeug. (M. D.)

Nordwestliche Stadtbefestigung

Nach Abschluss der Grabungen an der Stadtmauer im Nordwesten sollte mit Schnitt 2017/01 untersucht werden, ob das Abwasser in der Antike in den Umwehrungsgraben oder in einen möglicherweise vorgelagerten Graben eingeleitet wurde (Abb. 11). Diese Fragestellung ergab sich konkret aus der massiven Fundamentierung des Abwasserkanals vor Turm 24 (Schnitt 2015/06). Außerdem sollte die Abwasserentsorgung in diesem Bereich insgesamt weiter erforscht werden.

Im Nordwesten vor der Stadtmauer hatte Schnitt 1983/12 neben dem eigentlichen, 6,4 Meter breiten und 2,6 Meter tiefen, flach V-förmigen Umwehrungs-

graben noch zwei weitere vorgelagerte Sohlgräben unterschiedlicher Größe nachgewiesen. In Schnitt 2017/01 war der genannte Umwehrungsgraben bis zu 7,5 Meter breit und bis zu 3,2 Meter tief (Abb. 12). Zentrales Element der Grabenverfüllung bildete eine auf der Sohle zwischen 0,6 und 0,5 Meter mächtige, schlufftonige Schicht, die sich dünner werdend an den Grabenwänden hochzog. An ihrer Unterseite wurde diese Schicht durch ein bis zu zehn Zentimeter mächtiges, teilweise steinartig verhärtetes Oxidationsband abgeschlossen. Die Schicht wurde absichtlich in den Graben eingebracht. Ziel war dabei offensichtlich, Sohle und Wände des in den anstehenden Sand eingetieften Grabens zu stabilisieren und abzudichten. Die Dicke im Bereich der Grabenspitze lässt vermuten, dass mittels dieser Schicht gleichzeitig das Gefälle der Abwasserentsorgung gesteuert werden sollte. Auf der Schicht verlief dieses Gefälle nach Nordosten in Richtung auf das Burginatium-Tor und den Rhein. Ein Profil zeigte vier angespitzte, sechs bis zehn Zentimeter durchmessende Pfostenstandspuren quer zum Grabenverlauf. Die ursprünglichen Pfosten waren ohne Baugrube in die Schicht eingeschlagen worden. Ihre Lage in Verlängerung des nordöstlichen Randes der Fundamentstücker für den Abwasserkanal könnte auf eine Funktion bei der Steuerung des Abwasserflusses hindeuten. Möglicherweise ließ sich an dieser Stelle der Graben sperren. Das geringe Gefälle hätte dann einen baldigen Abfluss nach Südwesten ermöglicht.

Unterhalb der Schicht lag die ältere, mit Sand verfüllte Grabenspitze. An den beiden Hauptprofilen B und D zeigte diese mindestens zwei klar unterscheidbare Phasen. Im Ostprofil B hob sich die älteste Grabenspitze deutlich von einer jüngeren, feinsandigeren Schicht ab. Diese enthielt zum Teil sehr dünne, nur zwei bis drei

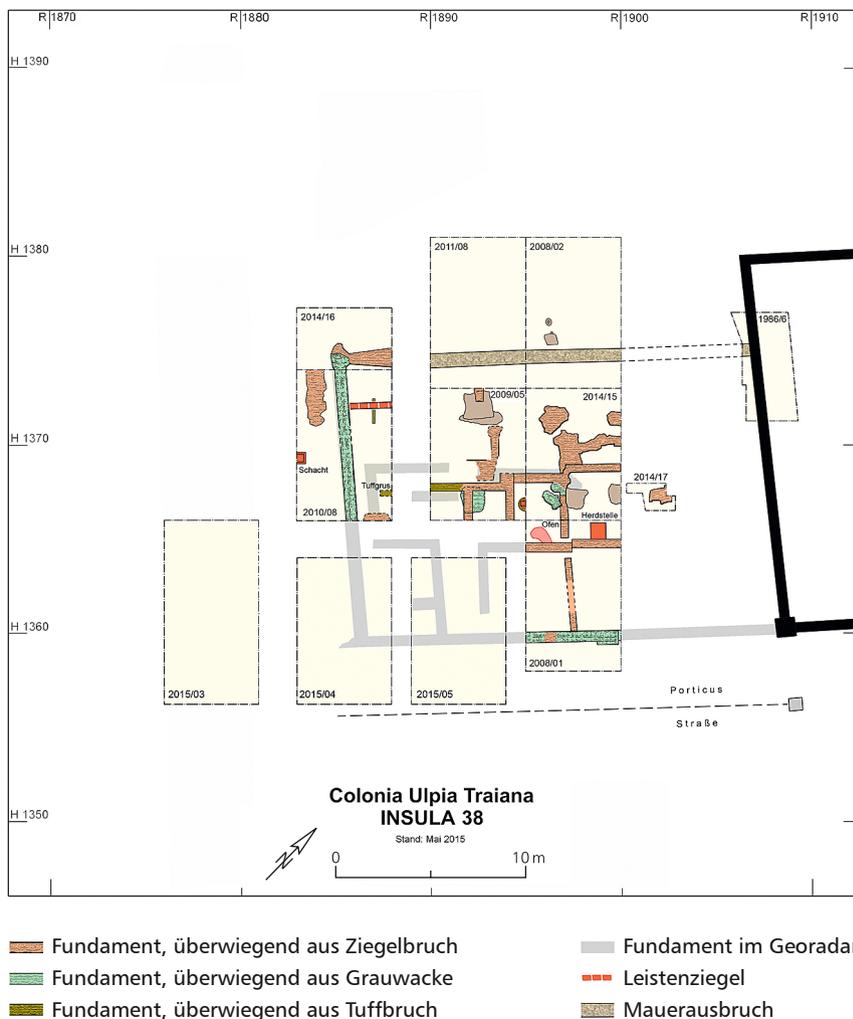


Abb. 9 (gegenüber) Insula 38. Bronzene Stierfigur aus Schnitt 2015/04, Fundnummer C54044CU01. –
 Abb. 10 (oben) Insula 38. Befundplan.

Millimeter mächtige Bändchen aus lehmig-tonigem Material, die wohl auf Sedimentationsprozesse zurückzuführen sind.

Aus dem Schichtaufbau folgt, dass die Grabenspitze in diesem Bereich mindestens einmal erneuert wurde und dass es in der darauffolgenden Verfüllungsphase zu mehreren unterscheidbaren Sedimentationsprozessen kam. Der Graben muss somit eine gewisse Zeit genutzt worden sein, bevor die schluffig-tonige Schicht auf der Sohle und den Wänden aufgetragen wurde.

Die Fundverteilung zeigt eine deutliche Fundkonzentration oberhalb der schluffig-tonigen Schicht. (Abb. 13) Diese war zwischen der Einmündung des Abwasserkanals und dem Ostprofil B erkennbar dichter als im Westteil des Grabens. Daraus folgt, dass die Masse der Fundkonzentration tatsächlich auf den Eintrag durch den Abwasserkanal zurückzuführen ist und dass das Abwasser überwiegend nach Nordosten abgeflossen ist. Der über der 1,7 Meter breiten Fundamentstücker gelegene Teil des



Abb. 11
Nordwestliche
Stadtbefestigung.
Umwehrungsgraben
in Schnitt 2017/01.

Abwasserkanals war komplett ausgebrochen worden. Ihre eigentliche Einmündung in den Umwehrungsgraben war nicht scharf begrenzt, was wohl auf den Abbruch des Kanals zurückzuführen ist. Die Fundamentstickung bestand aus einer unteren Lage schräg gestellter Steine mit Kantenlängen von überwiegend zwanzig bis fünfundzwanzig Zentimetern, die mit der Oberseite nach Nordwesten weisend eingebaut worden waren. Diese Ausrichtung der Steine bedeutet, dass mit dem Bau an der Grabenwandung begonnen wurde. Die abdichtende schluffig-lehmige Schicht stieß genau an den vordersten Steinen der Fundamentstickung an. Entweder war der Graben in seiner gesamten Ausdehnung exakt auf die bereits existierenden blind gebauten Enden der Abwasserkanäle ausgerichtet worden, oder man hatte zuerst den Graben angelegt und dann die Fundamentstickung in die bereits vorhandene Böschung der Grabenwand eingebaut. Die zweite Variante ist wahrscheinlicher. (A. B.)

Südöstliche Stadtbefestigung

Die Grabungen nördlich und nordöstlich von Turm 11 (2016/33 und 2016/34) erbrachten in beiden Schnitten Reste von Straßen mit Oberflächen aus Kies (Abb.

14). Zumindest in 2016/34 handelt es sich um eine mehrphasige, zum Teil durch jüngere, auch neuzeitliche Befunde stark gestörte Straße, die im Südosten durch den Ausbruchgraben der Stadtmauer geschnitten wird. Die Straße ist damit älter als die Stadtmauer. Zur ursprünglichen Fragestellung, ob sich hinter der Mauer eine Erdanschüttung befand, erbrachte der Schnitt keine Befunde. Die Entscheidung über den weiteren Fortgang der Grabungen an dieser Stelle steht noch aus. Die örtliche Leitung der Grabungen an der Stadtbefestigung hatte Armin Becker, die Gesamtleitung lag bei Sabine Leih. (A. B.)

Geophysikalische Prospektion

Nachdem bei den umfangreichen Prospektionen auf dem Gelände der Colonia Ulpia Traiana seit 2006 bereits nahezu alle begehbaren Flächen der Stadt mit dem Georadar untersucht wurden, kamen im Berichtsjahr erstmals neue Areale hinzu: Durch die Rodung einer Heckenpflanzung, die ursprünglich im Rahmen eines mittlerweile überholten didaktischen Konzepts verschiedene Grundrisse römischer Wohnhäuser veranschaulichte, wurde fast die Hälfte der Insula 32 großflächig geräumt und stand somit für

Prospektionen zur Verfügung. Eine weitere Fläche von rund sechstausend Quadratmetern Größe wurde im Bereich der Insulae 28 und 35 durch den Ankauf von Gartengrundstücken erschlossen.

Die Interpretation der Georadarbilder vom Südwestteil der Insula 32 erweist sich als außerordentlich problematisch, weil es hier in jüngster Vergangenheit zahlreiche und erhebliche Bodeneingriffe gegeben hat, die insbesondere durch die Landesgartenschau 1980 und durch die im Kolonieraster angelegten Heckenpflanzungen verursacht wurden. Erst ab einer Tiefe von etwa einem Meter zeigen sich punktuell in den Horizontalschnitten eindeutig römische Baustrukturen, die sich aber insgesamt nicht zu Gebäudegrundrissen vervollständigen lassen. Die zeitliche Zugehörigkeit dieser Strukturen ist dadurch gesichert, dass sie vom Doppelgrabensystem der Tricensimae geschnitten beziehungsweise zerstört werden. Sowohl jenseits der Gräben als auch in der Berme sind teilweise massive Fundamente erkennbar, die an dieser Stelle die Anwesenheit von monumentalen Bauten gegenüber dem Forum vermuten lassen. Im südöstlichen Teil der

Messfläche ist ein vom äußeren Graben geschnittener Apsidialbau mit mindestens 18,50 Metern Länge sichtbar. Trotz der vielen neuzeitlichen Störungen heben sich die römischen Befunde deutlich von denen ab, die an anderen Stellen der Kolonie klar der Privatbebauung zugeordnet sind.

Auf dem die Insulae 28 und 35 teilweise erfassenden Flächenstreifen weist die Geoprospektion eine starke neuzeitliche Überprägung der oberen Bodenschichten bis in eine Tiefe von etwa einem dreiviertel Meter auf, darunter sind schwach Gebäudestrukturen mit Ausrichtung auf das Kolonieraster und mutmaßliche Gruben erkennbar. Auffallend ist nur eine sehr kompakte, im U-förmigen Grundriss nahezu quadratische Struktur von etwa vier mal vier Metern Seitenlänge, die sich in Tiefen von 0,75 bis 1,5 Meter am südwestlichen Rand der Messfläche deutlich vom Umfeld absetzt.

Auch 2017 wurden die durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Georadarmessungen von Eastern Atlas, Berlin, durchgeführt. (N. Z.)



Abb. 12 Nordwestliche Stadtbefestigung. Ostprofil B₃ durch den Umwehrungsgraben in Schnitt 2017/01.

Ost

2017/01

West

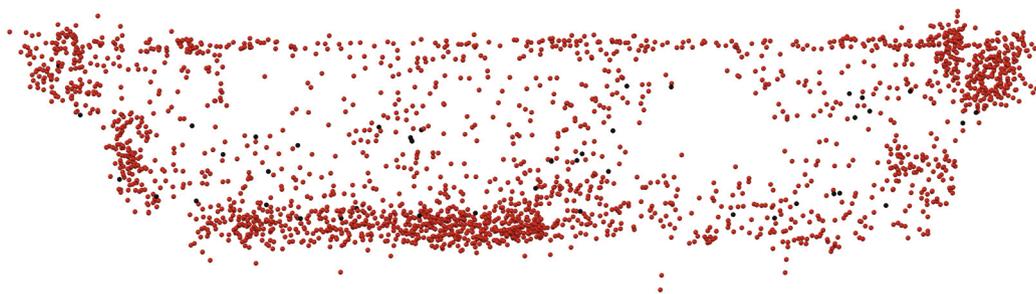


Abb. 13 Nordwestliche Stadtbefestigung. Fundverteilung in einem Längsschnitt durch den Umwehrungsgraben in Schnitt 2017/01.

Fundbearbeitung

Untersuchungen an Funden aus den Grabungen auf dem Areal der Colonia Ulpia Traiana und in der Umgebung galten insbesondere siedlungs- und handelsgeschichtlichen Fragen:

Bei den Grabungen der dreißigsten Internationalen Sommerakademie auf Insula 38 wurde reichhaltiges Fundgut geborgen, das einen zeitlichen Rahmen vom ersten bis ins dritte Jahrhundert umfasst. Es handelt sich im Wesentlichen um Abfall, darunter vermutlich Material, das im Zuge der Aufgabe der peripheren Bereiche des Stadtareals abgelagert wurde.

Louise Rokohl begann mit der Bearbeitung mehrerer Mörser aus Kalkstein, die den Ausgangspunkt für eine umfassende Behandlung dieser Objektgruppe bildet.

Bernd Liesen nahm einen größeren Bestand spätantiker Keramik auf, um Aufschlüsse zur Handelsgeschichte in der Endphase der römischen Nutzung zu gewinnen. Werner Oenbrink führte seine Untersuchungen zur Bauornamentik des Hafentempels fort.

Bei der Lehrgrabung der Universität zu Köln (Leitung Eckhard Deschler-Erb und Michael Heinzelmann) in der Insula 22 wurden zahlreiche Funde geborgen, die eine Nutzung des Geländes in der Mitte des ersten Jahrhunderts belegen.

Einige durch Drittmittel geförderte Forschungsvorhaben betrafen länger zurückliegende archäologische Untersuchungen: Dem Projekt ›Der Rhein als europäische Verkehrsachse‹ im Schwerpunktprogramm 1630 der Deutschen Forschungsgemeinschaft ›Häfen von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter‹ angeschlossen ist die von Jutta Meurers-Balke (Universität Köln) durchgeführte Auswertung der pflanzlichen Reste aus dem Hafen. Joachim Harnecker analysierte Objekte aus verschiedenen Grabungen und bereitete die Einspeisung in das Datenbanksystem ›VESPA‹ vor. Holger Komnick nahm die Auswertung der Fundmünzen aus dem Legionslager Vetera I in Angriff. Dieses Projekt wie auch die Bearbeitung der Funde aus dem Hafen der Colonia Ulpia Traiana seitens Regina Franke wird durch die Regionale Kulturförderung des Landschaftsverbands Rheinland ermöglicht.

Die Forschungstätigkeit umfasste auch Examensarbeiten: Rahel Otte führte ihre Masterarbeit zur Feinkeramik aus der Legionsziegelei am Haalenboom fort, die in Kooperation mit dem Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland entsteht (Universität Köln, Betreuer Eckhard Deschler-Erb). Es wurde eine breite Palette an Gefäßformen dokumentiert. Die in der Masterarbeit von Stefan Hart-

mann (Universität Köln, Betreuer Andreas Zimmermann) ausgewerteten Tierknochen aus den vorkoloniezeitlichen Siedlungskomplexen in Insula 10 lassen die Vermutung zu, dass dort eher wohlhabende Bevölkerungsschichten ansässig waren. Melanie Barwe untersucht in ihrer Masterarbeit einen Brunnen aus dem nordwestlichen Suburbium der Colonia Ulpia Traiana (Universität Münster, Betreuer Achim Lichtenberger).

Das Dissertationsvorhaben von Stefan Pircher hat die Bestattungen *intra muros* der Colonia Ulpia Traiana zum Gegenstand.

Neben der Fortführung der allgemeinen Objektdokumentation laufender und älterer Grabungen (Datenbankerfassung, Zeichnungen, Fotoarbeiten) erfolgte die Verlagerung des gesamten Fundmaterials in neue Magazinbauten. Dabei wurde eine neue Standortverwaltung eingerichtet und wurden die technischen Einrichtungen in Betrieb genommen.

Alice Willmitzer oblag die Bearbeitung der Funde aus den Untersuchungen im Bereich des gallorömischen Umgangstempels in der Insula 13 und der Stadtbefestigung. (B. L.)

Die Flächen im Tempelareal der Insula 13 – vor allem aus den Schnitten 2017/02 und 2017/03 – sind bislang arm an Keramik und Kleinfunden aus Metall, Bein und Glas. Stattdessen wurden größere Mengen Wandputz nachgewiesen, sowohl verlagert als auch *in situ*. Neben grobem Außenwandputz mit rotem Farbauftrag, der noch großflächig am Ort dokumentiert wurde, ist auch feinerer Wandputz aus Innenräumen, einfarbig oder mit vegetabilem und geometrischem Dekor, belegt.

Die Deutung dieses Baus als Tempel scheint durch die bis Ende 2017 sechzehn nachgewiesenen Lampen beziehungsweise Lämpchen und mehrere Räucherkehlfragmente gestützt zu werden.

Die für das vorangegangene Jahr getroffenen Aussagen zum Keramikspektrum aus den wiederverfüllten Turmausbrüchen der nordwestlichen Stadtbefestigung (vor allem Schnitte 2015/07 und 2017/01) gelten auch nach Abschluss der Grabungstätigkeiten in diesen Schnitten: Die Mehrheit der aus den Ausbrüchen geborgenen Gefäßkeramik stammt aus dem zweiten und dritten Jahrhundert und entspricht dem am Niederrhein üblichen Typenspektrum römischer Siedlungen. Sowohl eindeutig dem ersten Jahrhundert zuzuweisende als auch spätantike Waren und Formen kommen vor, treten vor der Menge des mittelkaiserzeitlichen Materials jedoch deutlich zurück.

Für einen der wiederverfüllten Turmausbrüche (Turm 25, Schnitt 2015/07)

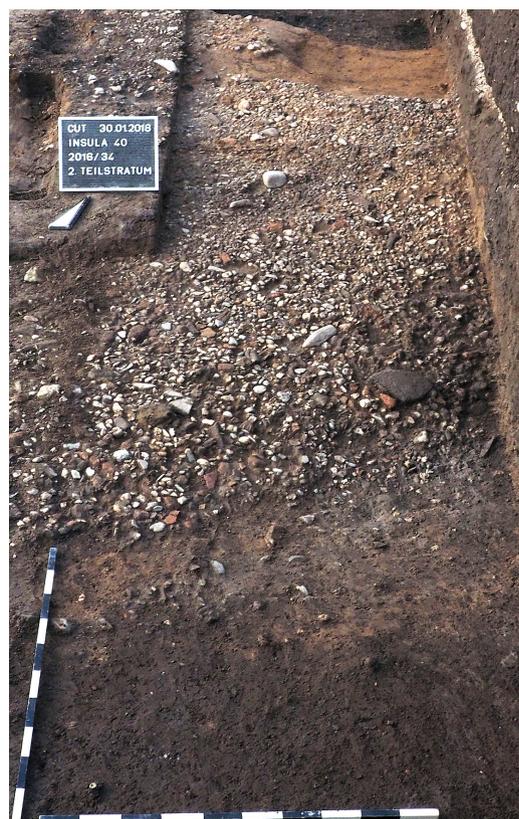


Abb. 14 Südöstliche Stadtbefestigung und Insula 40. Kiespflaster in Schnitt 2016/34.

wurde das gesamte Material darüber hinaus exemplarisch nach Warenarten aufgeteilt: Lediglich achtundzwanzig der 12.507 Keramikfragmente sind als nachantik anzusprechen. Das Frühmittelalter ist durch ein für das letzte Viertel des neunten Jahrhunderts typisches Randstück Badorfer Ware und ein Fragment Pingsdorfer Ware vertreten. Zeitlich schließen sich daran mehrere Fragmente Steinzeug aus Siegburg und Frechen sowie gelb und grün glasierter Ware des vierzehnten bis sechzehnten Jahrhunderts an. Die jüngsten Funde stellen schließlich Gefäße niederrheinischer Irdeware dar, für die sich Parallelen aus dem Scherbenkomplex Haus Gelinde bei Rheinberg anführen lassen. Eine Datierung bis ins achtzehnte oder neunzehnte Jahrhundert kann somit angenommen werden. Innerhalb des nachantiken Materials lässt sich nun weder mengenmäßig noch zeitlich ein klarer Schwerpunkt ausmachen, zumal eine differenzierte Analyse bezüglich der einzelnen Verfällschichten keine Hinweise auf mehrere Ausbruchsphasen ergab. Frühmittelalterliche und neuzeitli-

che Fragmente ließen sich bis in die untersten Ausbruchsschichten miteinander vergesellschaftet nachweisen.

In Schnitt 2017/01 sollte die Einmündung des Entwässerungskanal in den der Stadtmauer vorgelagerten Graben erforscht werden. Die vor allem aus der Grabenverfüllung stammenden Funde wurden einzeln eingemessen, unter anderem, um unterschiedliche Verfällschichten und -prozesse möglichst exakt voneinander trennen zu können. Auch hier ließ sich feststellen, dass das Gros der Funde ins zweite und dritte Jahrhundert gehört, während Material der frühen Kaiserzeit oder der Spätantike kaum vorhanden ist. Zeitlich differenzierbare Verfällungen konnten nicht eindeutig ausgemacht werden. Der Umwehrungsgraben kann indes nicht vor dem ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrhundert eingerichtet worden sein, wie das Randfragment eines Bechers Stuart 2 und einer Amphore Dressel 20 wohl flavischer Zeitstellung aus einer Lehmschicht belegen, die mit der Anlage des Grabens in Zusammenhang steht. (A. W.)

Bildrechte. Abb. 5 Eastern Atlas, Berlin, Ausführung Stefan Pircher. – Abb. 6, 7 und 8 Univ. Köln, Arch. Inst., Ausführung ders. – Alle übrigen Bilder APX, Ausführung Sibylle van Ackeren (Abb. 1 und 13), Armin Becker (Abb. 2), Nils

Heithecker (Abb. 11, 12 und 14), Peter Ickelsheimer (Abb. 3 und 4), Joy Egert (Abb. 9), Horst Stelter (Abb. 10), ders. und Norbert Zieling (Übersichtsplan gegenüber dem Titel).